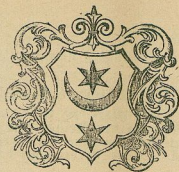


Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die dreimonatliche Correspondenz-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen vor dem Tagesständer die dreimonatliche Correspondenz-Zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Nr. 77.

Freitag, den 1. April 1887.

88. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April 1887 beginnt ein neues Abonnement des Halle'schen Tageblattes auf das zweite Quartal. Bestellungen hierauf nehmen die unterzeichnete Expedition wie auch sämtliche landliche Postanstalten entgegen. Der Abonnementspreis beträgt für Halle, wie bei allen Postanstalten (einschließlich der Postprovision), nur 2 Mark pro Quartal. Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir, das Abonnement auf das zweite Quartal möglichst bald bei den betreffenden Postanstalten, oder den Landbriefträgern, erneuern zu wollen. Die hiesigen Abonnenten haben eine besondere Erneuerung des Abonnements nicht nötig.

In Folge des stets wachsenden Interesses, welches dem Halle'schen Tageblatt entgegengebracht wird, empfindet sich dasselbe namentlich auch als Insertionsorgan, zumal den Inseraten durch die tägliche Ausgabung des Halle'schen Tageblattes an das theaterbesuchende, in seinen einzelnen Personen ständig wachsende Publikum eine besonders wirksame Verbreitung gesichert wird.

Die Expedition des Halle'schen Tageblattes.
(Große Ulrichstraße 19.)

Amlicher Theil.

Bekanntmachung.

Einlösung der am 1. April 1887 fälligen Zins-scheine der Preussischen Staatsschulden.

Die am 1. April 1887 fälligen Zins-scheine der Preussischen Staatsschulden werden bei der Staatsschulden-Tilgungskasse — W. Taubenstraße 29 hierelbst — bei der Reichsbank-Hauptstelle, sowie bei den früher zur Einlösung benutzten Königl. Kasernen und Reichsbank-Anstalten vom 24. d. Mts. ab in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingelöst.

Die Zins-scheine sind, nach den einzelnen Schuldgattungen und Wertabschnitten geordnet, den Einlösungstellen mit einem Verzeichnis vorzuliegen, welches die Stückzahl und den Betrag für jeden Wertabschnitt angiebt, aufgerechnet ist und des Einliefernden Namen und Wohnung ersichtlich macht.

Wegen Zahlung der am 1. April fälligen Zinsen für die in das Staatsschuldenbuch eingetragenen Forderungen erkennen wir, daß die Zahlung dieser Zinsen mittelst der Post, sowie ihre Aufschrift auf den Reichsbank-Gratkonten der Empfangsberechtigten zwischen dem 18. März und 8. April erfolgt; die Vorzahlung aber bei der Staatsschulden-Tilgungskasse am 18. März, bei den Regierungen-Hauptstellen am 24. März und bei den mit der Annahme dieser Staats-scheine außerhalb Berlins betrauten Kasernen am 1. April beginnt.

Die Staatsschulden-Tilgungskasse ist für die Zinszahlungen werktäglich von 9 bis 1 Uhr mit Ausschluß des gesetzlichen Tages in jedem Monat, am letzten Monats-tage aber von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Die Inhaber Preussischer 4 prozentiger und 3/2 prozentiger Rente machen wir auf die durch uns veröffentlichten Amlichen Nachrichten über das Preussische Staats-schuldenbuch, zweite Ausgabe* aufmerksam, welche durch jede Buchhandlung für 40 Pfg. oder von dem Verleger J. Guttentag (D. Collin) in Berlin durch die Post für 45 Pfg. franco zu beziehen sind.

Berlin, den 3. März 1887.
Sauptverwaltung der Staatsschulden.
H. v. M.

Der gegen den Steinbrecher Wilhelm Banse aus Giebichenstein unterm 25. März cr. erlassene Steckbrief ist erloschen.

Halle a. S., den 28. März 1887.
Königliche Staatsanwaltschaft.
v. Woers.

Nichtamlicher Theil.

Halle, den 31. März 1887.

* Die innere Lage des deutschen Reiches und Preussens wird, neben der Kirchenfrage, jetzt vorwiegend von den Besteuerungsangelegenheiten beherzigt, die nach den Dispositionen in den Vorder- und Reichstags-Verhandlungen treten werden. Daß eine „Reform“ der Steuer im und

in den Einzelstaaten notwendig ist, ergibt sich aus der leidigen Thatsache, daß man hier wie dort an einem chronischen Defizit leidet, während andererseits keine Partei anzugeben weiß, wo entbehrende Erparnisse einzuführen wären. Unter diesen Umständen handelt es sich nur um die Frage, aus welchen Steuern wir höhere Erträge zu gewinnen suchen sollen? An eine ausreichende Erhöhung der direkten Steuern ist nach allgemeinem Anerkennung unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu denken. Es bleibt also praktisch nur die Inanspruchnahme der indirekten Steuern übrig.

Unter diesen sind es bekanntlich die Steuern auf Branntwein und Zucker, die gegenwärtig in erster Linie als Steigerungsfähig in Betracht kommen. Die Reichsregierung hat einen neuen Entwurf einer Verbrauchssteuer auf Branntwein ausgearbeitet, über welchen augenblicklich Verhandlungen zwischen ihr und den maßgebenden Parteien schweben. Nach einer Mitteilung der „Nat. Ztg.“ für welche indeß dies Blatt keine Bürgschaft übernehmen will, ist neben der Maßschraumsteuer eine Verbrauchssteuer von 60 bis 70 Mt. pro Hektoliter in Aussicht genommen. Der Ertrag wäre auf etwa 110 Millionen Mark veranschlagt, wovon aber etwa 36 Millionen Mark zur Entschädigung der Spiritusbrenner bestimmt wären. Man greift dabei nicht recht, warum denn nicht lieber eine Verbrauchssteuer nur in der Höhe aufgelegt werden soll, daß ein wesentlicher Anfall im Verbrauch nicht bejorgt, also auch den Brennern keine Entschädigung bezahlt zu werden braucht. Freilich ist die Verminderung des Branntweinverbrauchs als im Interesse der Volkswirtschaft wünschenswert erachtet; aber dann ist wieder nicht recht einzusehen, wie die Branntweinbrenner ein Recht darauf haben sollen, für die Verbrauchsverminderung schablos gehalten zu werden?

Außer von der Branntweinsteuer wird ein höherer Ertrag aus einer Abänderung des Zunderfeuergesetzes erwartet. Ueber beide Steuerentwürfe äußern sich heute die „offiziellen“, „Berl. Polit. Nachr.“ wie folgt: Die vielfach lautgewordene Annahme, daß in der laufenden Session des Reichstages zwar eine Zunderfeuervorlage, nicht aber eine solche bezüglich der Branntweinsteuer zu gewärtigen sei, beruht augenscheinlich auf einer unrichtigen Vorstellung von der Stellung und Bedeutung der beiden Maßregeln in dem System der Reichssteuern.

Die Zundersteuer bedarf jünger der Reform, weil ihre Erträge trotz der Neuregelung des Verhältnisses zwischen Steuer und Ausfuhrvergütung durch die vorjährige Novelle, in stetigen raschem Rückgang begriffen sind. Sie dürften in dem laufenden Etatsjahre auf 12—13 Millionen, auf kaum mehr als den vierten Teil dessen, was noch vor wenigen Jahren die Zundersteuer einbrachte, sinken, mithin also auch nicht entfernt den schon weit hinter dem Durchschnitt früherer Jahre zurückbleibenden Etatsanfang erreichen. Bei der Zundersteuer kommt es sehr darauf an, sie wieder auf denjenigen Ertrag zu bringen, welchen sie vor ihrem raschen Verfall durchschüttelt hatte und auf welchen zur Verringerung der längst vorhandenen Bedürfnisse des Reiches gerechnet ist und gerechnet werden muß. Den Ertrag der Zundersteuer über jenes Maß hinaus zu steigern, geht nicht an, wenn man nicht die Existenz der ohnehin bedrängten und schwer unter dem Wettbewerb der künstlich geförderten ausländischen Industrie leidende heimische Produktion ernstlich gefährden will. Für die Deckung der neuen Bedürfnisse des Reiches, wie sie insbesondere durch das Militärgesetz und andere angelegte der Lage unabwendlich gewordene Forderungen bedingt sind, ist daher von der Reform der Zundersteuer nichts zu hoffen. Umgekehrt liegt die Sache bei der Branntweinsteuer. Es herrscht völlige Uebereinstimmung darüber, daß die Steuerfähigkeit des Branntweins durch die bestehende Maßschraumsteuer auch nicht entfernt erschöpft ist. Selbst die entscheidendsten Gegner der Regierung gestehen zu, daß diese Steuerquelle ungleich höhere Erträge zu liefern vermag, als bisher. Durch die aus Anlaß der vorjährigen Vorlagen vorgenommenen Vorarbeiten und die inzwischen hinzugekommenen Ergänzungen, sowie durch die parlamentarischen Verhandlungen ist die Materie sowohl nach der thatsächlichen Seite, als der daraus zu ziehenden gesetzgeberischen Schlüsse völlig geklärt. Die Frage ist spruchreif. Wohl bietet die Lösung derselben erhebliche Schwierigkeiten; dieselben rühren wesentlich von dem Widerspruch der beteiligten Interessen her. Sie würden daher durch eine Verschiebung der Beratung bis zum Herbst um nichts gemindert werden; der Gegensatz der Interessen ist in der nächsten Session genau so hart, als gegenwärtig. Andererseits ergibt die derzeitige Lage der Reichsfinanzen, in Folge deren die Materialumlagen ohne Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches zu einer bedenklichen

Höhe steigen würden, dringend eine baldige Einnahmevermehrung.

Für eine Verschiebung der Branntweinsteuer vorlage zur nächsten Session sprechen daher keine sachlichen Gründe, nur parteitaktische in der Richtung des Freiinns liegende Erwägungen könnten zur Empfehlung eines solchen Verfahrens führen.

Wenn daher mit Sicherheit auf die Vorlegung eines Zunderfeuergesetzes behufs Wiederherstellung des von dieser Steuer notwendig zu erwartenden Betrages zu rechnen ist, so steht mit der gleichen Sicherheit eine Branntweinsteuer vorlage für den zweiten Abschnitt der Reichstags-session zu dem Ende in Aussicht, um für den Mehrbedarf im Reich die erforderliche Deckung zu schaffen. Es darf erwartet werden, daß der Reichstag in die Beratung der demnach in naher Zeit zu gewärtigenen Vorlagen mit dem vollen Bewußtsein der Nothwendigkeit alsbaldiger Erschließung neuer Einnahmequellen aus seiner eigenen Verantwortung eintreten wird. Alsdann wird es auch un schwer gelingen, den richtigen Weg zur Lösung der Aufgabe zu finden.

* Der „Times“ gegenüber betont die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß, wenn Fürst Bismarck in der Kirchenpolitik Konzessionen mache, die Erklärung dafür in dem Umfange liege, daß das Centrum, welches früher seinen Kampf habe allein führen müssen, seit 1883 von Session und Fortschritt unterstützt werde, durch welches unantastliche Bündniß das Reich in seinen Grundfesten bedroht werde. Ferner hebt das Blatt nochmals hervor, daß erit als der Papst sich weigerte, die katholische Fraktion im Reichstags-tage zu reaktivieren, die katolische Abtheilung im Reichstags-ministerium aufgehoben und der Erlass von Kampfgesetzen in Angriff genommen wurde — Gesetzen, welche von Anfang an nur für eine Epoche des Konflikts berechnet waren und ihre Wirkung verlieren sollten, wenn ein freudliebender Papst die katholische Kirche lenken würde.

* Dem Reichstag soll demnächst eine militärische Eisenbahnvorlage zugehen, welche den Bau einiger für Truppentransporte wichtiger Bahnhöfen in Süddeutschland, namentlich einer die Schweizer Grenze vermeidenden Bodeneggürtelbahn, anordnet und zwar unter angemessener Kostenbeteiligung des Reichs und der nächstbetheiligten Bundesstaaten. Die Anwesenheit sibirischer Minister in Berlin in jüngster Zeit wird u. A. mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht.

* Der Antrag von Reichs-Regierung betreffend die selbstständige Stellung der evangelischen Kirche ist mit einigen Abänderungen und mit geringer Mehrheit in der Commission des Herrenhauses angenommen worden. In seiner einzigen Sitzung war ein Vertreter der Regierung zugegen, was den abwesenden Standpunkt der letzteren sogar in äußerlich schroffer Form gegenüber zum Ausdruck bringt. Bemerkenswerth ist auch, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ anlässlich dieser Frage gegen die Conservation den Vorwurf erhebt, den innern Frieden in der evangelischen Kirche zu stören. Es wird unter diesen Umständen für sehr zweifelhaft gehalten, ob das Memum des Herrenhauses den Beschlüssen seiner Commission zustimmen wird. Vielleicht begnügt man sich mit der Aufforderung zu reichlicheren Aufwendungen für evangelisch-kirchliche Zwecke.

* Das österreichische Abgeordnetenhaus beriet gestern die vom Herrenhause zurückgelangte Bankvorlage und lehnte mit 164 gegen 134 Stimmen den Antrag des Abgeordneten Verschaffa auf Aufrückhaltung des früheren Beschlusses des Abgeordnetenhauses ab, wonach die Gewinntheilung bereits bei 6 pCt. eintreten sollte. Der Finanzminister war im Interesse des Ausgleichs für Annahme der Herrenhausbeschlüsse eingetreten. Das Abgeordnetenhaus stellte sodann den Artikel 102 des Bankstatuts, wonach die Gewinntheilung erst bei 7 pCt. eintritt, in der ursprünglichen Fassung wieder her. Sodann setzte das Haus die Spezialdebatte über das Militärversorgungsgesetz fort.

* Das jetzige französische Kabinet besteht nicht so sehr aus eigener Kraft und Wichtigkeit, als es vielmehr von den Launen der Parteien abhängig ist. Und da die französischen Parteien ungemein wankelmüthigen Temperaments sind, so ermangelt auch die ministerielle Kombination des Gepräges der Festheit und Dauerhaftigkeit, die ihr in den Augen der Menge zu Ansehen und Autorität verpflegen könnte. Um so leichteres Spiel haben die in Krisen-gerichten arbeitenden Konjekturenmacher der Presse. Es vergeht kaum ein Tag, wo sie nicht über Herrn Goblet und seine Kollegen zu Gericht sitzen und ihnen jegliche fernere Existenzberechtigung aberkennen. Ihr Treiben läßt sich schwer kontrollieren; noch schwerer aber lassen sich

ie permanenten Kräftegerichte widerlegen, weil allerdings er hippokratische Zug im Antlitz des Ministeriums nicht elegend werden kann, ja zeitweise augenfällig hervortritt, ein, wie es jetzt wieder einmal a conto des Finanzministers Dauphin geschieht, Mißverhältnisse zwischen dem ammermehrheit zum Ausbruch kommen. Herr Dauphin hat dadurch, daß ihm der Budgetanschlag für sein Minister verlangten Ergänzungsbudget rundweg ablehnte, eine sehr empfindliche Schlappe erlitten, die aber auch seine Kollegen in Mitleidenschaft zieht und unter Umständen einen vollständigen Anlaß zum Rücktritt des gesammten Kabinetts bieten könnte. Ob Herr Goblet diesen Anlaß schon jetzt aufgreift, ist noch nicht entschieden; vielmehr wird gewünscht und demgemäß auch geglaubt, daß das Ministerium sich bis über den Ostertermin halten werde. Dieser Glaube zählt auch in Deputiertenkreisen zahlreiche Anhänger, die den Heißspornen, welchen das Verschwinden des Kabinetts von der Witschläge gar nicht rasch genug kommen kann, einzuweichen noch das Gleichgewicht halten und deshalb auch dahin trachten, dem Eher des Finanzministers Dauphin im Budgetanschlag seinen Schaden möglichst zu nehmen. Wenn Goblet sich herbeiläßt, wegen des Vorgefallenen ein Auge zuzudrücken, so würde er denken, die sich im Aufschub der Kräfte befinden, den Haupttheil ihrer Arbeit abnehmen. Aber die innerpolitische Lage ist an Klappen und Untiefen so überaus reich, daß schließlich neue Zwischenfälle eintreten können, welche den Neß der dem Ministerium vertriebenen Lebenskraft vor der Zeit aufheben würden. Die Pariser Blätter definieren diesen Zustand der Dinge als das absolute „gächis“, mit dem sich allerdings für die Länge der Zeit schlecht wirtschaften läßt.

In der französischen Deputiertenkammer erklärte gestern der Ministerpräsident Goblet die Frage der Supplementarbudgets sei an und für sich von untergeordneter Bedeutung. Von gewisser Seite sei aber der Fall des Kabinetts bereits bei seinem Amtsantritt angekündigt worden. Man habe demselben jedoch einige Frist gelassen. Das Kabinet habe eine schwierige Zeit durchgemacht, während welcher Frankreich Nichts von seiner Kraft und Würde eingebüßt habe. Die Angriffe begannen jetzt von Neuem, nachdem die Verhörungen wegen der äußeren Lage aufgehört hätten. Der Ministerpräsident forderte die Opposition auf, ihre Beschwerden auszusprechen; er konstatirte, daß das Kabinet seine Verpflichtungen gehalten habe, indem es die gewünschten finanziellen und administrativen Reformvorlagen eingebracht und das Budget für 1888 vorgelegt habe. Wenn diese Vorlagen nicht für genügend erachtet würden, wenn die Kammer glaube, andere Personen würden die Aufgabe besser erfüllen, so möge sie es sagen. Die inzwischen vollzogenen Erziehungswahlen, namentlich die Wahl Ribots, hätten einen republikanischen Charakter und zeigten, daß das Land Vertrauen in die Regierung habe. Goblet hat die Kammer, sich frei und bestimmt auszusprechen; das Kabinet könne nur unter Verhältnissen im Amte bleiben,

welche mit seiner Würde sich verträgen. — Die Sitzung wurde hierauf für kurze Zeit unterbrochen.

Telegraphische Nachrichten.

London, den 31. März, 12 Uhr 25 Min. Nachts. Nach einer Meldung des Reuters'schen Bureaus wird gestern in Ostindien ein neues Attentat auf den Kaiser verübt. Der Kaiser ist nicht verwundet. Details fehlen.

Paris, 30. März. Nach amtlicher Feststellung sind bei der am 26. d. Mts. im heiligen Wahlkreis stattgehabten Wahl insgesamt 15335 Stimmen abgegeben worden. Davon erhielt M. P. (Republikaner) 7235 und Bürgervereiner d. P. (Katholiken) 7194. Die deshalb erforderliche Stichwahl ist auf den 4. April angelegt.

Wien, 30. März. Heute Vormittag fand bei dem Kaiser die Vorstellung der Deputation des brennlichen Kaiser Franz Garde-Brigadierregiments Nr. 2 statt.

Rom, 30. März. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlichte eine Depesche des General Gens aus Moskau vom 27. ds. Mts. an den Minister Grafen Robilant, in welcher derselbe die schwerwiegende Bedeutung seiner Angelegenheiten an das Ausland anzeigte. Die Russen, welche in der Provinz von Kasan die Russen gefangen und viele von ihnen gefangen, gegen die italienischen Verbundenen gewährt. Sollte man die Mission Salimbene ausgehen, so würde dies in Absehung einen schädlichen Einbruch hervorgerufen haben. Er (Gens) zweifelte nicht an der Wirkung Savoyens.

Brüssel, 30. März. Die Kammer. In Gemäßheit einer zwischen der liberalen Partei und der Regierung erfolgten Verständigung wurde beschlossen, die Beratung über die Abänderung der Verfassung am 19. April wieder aufzunehmen.

Wien, 30. März. Die Kammer. Der Präsident Berg erklärte, er lege sich aus politischen Gründen veranlaßt, sein Amt niederzulegen und werde die Wahl eines neuen Präsidenten auf die morgige Tagesordnung legen.

Wien, 30. März. Wie die russische „Belestrburger Zeitung“ meldet, hätte die von Sandakow und Mankoffsky verordnete einseitige Kommission zur partiellen Revision des Zolltarifs ihre Arbeit beendet und die Frage wegen Erhöhung des Einfuhrzolltarifs auf Baumwolle, Zinn und Stärke in bejahendem Sinne entschieden.

Wien, 30. März. Der Rheinpegel ist heute 6.16. Aus Mannheim und Strick wird neuerdings ein Steigen des Wassers gemeldet.

Capes-Chronik.

* Der Kaiser entfaltete auch gestern seine gewohnte Thätigkeit. Ueber das Befinden des Monarchen verlautet, daß dasselbe im Allgemeinen befriedigend und die Augenreizung wesentlich geringer ist. Der Schlaf in vergangener Nacht war zwar nicht durchaus anhaltend, doch genügend.

* Der Kronprinz und die Kronprinzessin empfangen gestern Nachmittag den außerordentlichen Gesandten der Königin von Madagaskar, General Bilonghly, welcher den kronprinzlichen Herrschaften einige Geschenke seiner Königin überreichte.

* Die Frau Prinzessin Friedrich Carl hat eine längere Reise nach Italien angetreten.

* Ueber die Krankheit der Herzogin Thyra von Cumberland bringt die „Wiener Allg. Med. Zig.“ eine

Verhörung, wonach die Krankheit durch die politischen Ereignisse der Vorjahre und deren tägliche Erörterungen im Familienkreise veranlaßt worden sein soll.

* Zum Schutze gegen die unbesugten Ausgrabungen der Hebererthe der Borgart haben die Minister für Landwirtschaft und des Innern kürzlich Verfügungen in Betreff der Liegenheiten der städtischen und ländlichen Gemeinden im ganzen Staatsgebiete getroffen. Gleich den eigenmächtigen Ausgrabungen wird auch die Verschleppung der dabei genommenen Fundstücke untersagt. Auch erklären die Minister ausdrücklich, daß die Denkmäler der Borgart als Gegenstände von besonderem geschichtlichen und wissenschaftlichen Werthe gelten, zu deren Veränderung oder wesentlicher Veränderung, insbesondere Ausgrabung, Verschiebung, Zerschmierung ihres äußeren Ansehens, gänzlichen oder theilweisen Entfernung ihres Fundaments, sei es durch die Gemeinde selbst oder mit ihrer Erlaubnis durch dritte, ein Gemeindefehl und dessen Genehmigung durch die vorgelegte Antragsstelle erforderlich ist. Dies erhellt aus dem Antragsformular, der Städte- und Landgemeindefestsetzung und dem Verordnungsbeleg für die Städte und Flecken Schleswig-Holsteins. Die Gemeindefeststellungen treffen zunächst und ohne Rücksicht auf ihren Inhalt alle ich überlich als Werte von Menschendank feintlich machen Stein- und Erdendennmäler unbestimmten Alters (römisch- und vorgeschichtliche unbestimmte Denkmäler).

* Die Westafrikanische Telegraphen-Compagnie hat eine Depesche erhalten, nach welcher der bekannte einflußreiche arabische Sklavenhändler Tippu Tib in Buana, an der Mündung des Kongo, mit Stanley zusammengetroffen ist und ihn thronaufwärts begleitet hat. Derselben Quelle zufolge ist Tippu Tib zum Generalgouverneur der Stanley Falls Station ernannt worden.

* In Rom ist als Delegirter der Centrumpartei der Sohn des Eigentümers der „Königlichen Volkszeitung“ Badan mit Spezialinstruktionen des Abg. Dr. Windthorst eingetroffen.

* Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe, ist gestern Nachmittag nach Straßburg zurückgekehrt.

* Als eine für die Verhältnisse in den Reichslanden charakteristische Thatsache wird der „Nationalzeitung“ aus Colmar gemeldet, daß sich der Landesauschuß auch dieses Jahr, wie immer, in der Woche vor Kaisers Geburtstag verlagert hat — nur um kein Hoch ausbringen zu müssen.

* Der Salonwagen des Königs von Rumänien ist auf der Reise zwischen Berlin und Nürnberg in Brand gerathen. Eines der Höhere der Feuerschuldung war so unglücklich angeordnet, daß durch die Hitze desselben die umgebende Beischalung und die Tapete zu brennen anfing.

* Eine eigenartige Anstellung hat Anton Rubinstein in Petersburg veranstaltet, nämlich eine Exposition aller Gesichter, die er im Verlauf seiner Künstlerlaufbahn erhalten hat. Unter den zahlreichsten ausgestellten Objekten werden am meisten zwei prächtige Gemälde bemerkt, die Rubinstein von der Königin Victoria, und eine Bronzestatue der Wälfen von Dubois, welche der Liebe von dem Pariser Konservatorium zum Geschenke erhalten hat.

Wir eine Strophe.

Novelle von Erich Norden.

„Ich habe einen Ruf nach München erhalten, gnädiges Fräulein, und weiß nicht, ob ich ihn annehmen soll.“
„Nach München?“, wiederholte Eleonore, „und Sie zaudern noch, Herr Professor? Wenn mich Jemand dort hin rief, ich bedachte mich nicht einen Augenblick.“
„So haben Sie für mich entschieden, gnädiges Fräulein, ich gehe nach München.“

Er wollte sich so schnell als möglich verabschieden, als Professor Holzhausen ihn besetzte nahm. „Warten Sie doch, lieber Freund, bis die andern fort sind, und bleiben Sie zu einem gemütlichen Mittagessen hier!“
Miesner wollte kurzweg abschlagen, überlegte aber schnell, daß das was seine Flucht vor der Laune eines Elenore Wächters erscheinen könnte, auch seinen ihm Eleonore heute lebenswichtig und besitzend dem je, und er gab sich dem Einfluß, den ihr besprechendes Wesen ausübte, ganz hin.

Er verjuchte mit Etella zu reden, als wenn nichts vorgefallen wäre, aber Etella verstand auf geschickte Weise jeder Aeußerung von seiner Seite auszuweichen. Kopfschüttelnd sah es der alte Professor und wollte doch nach der Ursache nicht fragen. Und als in den nächsten Tagen bei Miesners Besuchen das gleiche Schauspiel sich wiederholte, schlich schwere Sorge in des Greises Herz, und er begann zu merken, daß seine Schwägerin doch wohl Recht habe.

Kaum acht Tage, nachdem Professor Miesner die erste Nachricht von seiner Verjüngung nach München in das Haus des alten Professors gebracht, verließ er Berlin, da er für einige Wochen Urlaub genommen, ehe er in seinen neuen Wirkungskreis eintrat. Zwei Tage später reiste Eleonore ab und sagte mit fröhlichem Lachen: „Ihr werdet wohl bald was neues von mir hören.“
Nach acht Tagen traf die Verlobungsanzeige Eleonores mit Professor Miesner ein.

Viel Leid.
„Das habe ich von der ersten Begrüßung an vorausgesehen“, hatte Etella ansehnend sehr ruhig gesagt, als ihr Vater, Eleonores und Miesners Verlobungsanzeige in der Hand, zu ihr trat, und nicht den Muth sand, irgend ein Wort zu äußern.
„Du siehst, ich hatte recht“, bemerkte Baroness Katinka mit verächtlichem Lächeln zu ihrem Schwager.

Voll Betorgnis und Liebe folgten des Greises Blicke jetzt seinem Kinde. Etella war die Freude seines Alters. Sie seinen Augen entzogen zu wissen, sich von ihr getrennt

zu sehen, wäre eine harte Prüfung für ihn gewesen, und doch hatte er, alle Gedanken an sich beiseite schiebend, nur noch den einen Wunsch gehegt, daß Etella und Miesner sich finden möchten in herrlicher Liebe. Nur waren alle Hoffnungen zu nichte geworden. Die Lorelei mit dem goldenen Haar und der Streifenkranz hatte eine aufsehmende Liebe erkötet, hatte die Lebensjahre was gerufen, und Etella's Glück vernichtet. Kein Wort von Etella hatte ihm je gestanden, daß ihr Herz dem Genossen jener herrlichen Rheinfahrt angehöre, aber der alte Mann wußte, daß es so war. Kein Wort von ihr gestand jetzt, daß sie litt, aber der alte Mann wußte, daß es so ist.

Etella litt schwer. Sie ließ keine Aenderung in ihrem gewohnten, äußeren Leben eintreten, wußte sie doch, daß Hunderte neugieriger Augen auf sie schauten und sie beobachteten. Tag für Tag wurde hier und da von der Verlobung gesprochen, und Etella mußte mit sprechen, und immer wieder die Schöpfung ihrer Cousine verfertlichen hören. Sie hatte den Tag, dessen Anforderungen fast über ihre Kräfte gingen, und doch hätte sie auch die Nacht, die ihr keinen Schlaf brachte, sondern nur Mann für qualende Erinnerungen ließ. Oft glaubte sie, Kopf und Herz müde zu zerprengt werden von der Fluth sich jagender Gedanken. Die Erinnerung kam und malte ihr jede Stunde aus, die sie mit Miesner verlebte, und brachte ihr jedes Wort zurück, das der Doktor zu ihr gesprochen, und so manchen Blick aus seinen schönen, braunen Augen.

Und wenn die Erinnerung so geschäftig war, griff Etella stets nach dem Buch, in welches Miesner die eine Strophe hineingeschrieben:

„Dunkel ist die kleine Thyra
Und ich liebe nicht den Tod,
Nur die Veden, weil und tonig,
Wie der Flachs an Freias Knoten.“

Und dann bligte es in ihren Augen, und sie warf das Buch fort, und es tobte wild in ihrem Herzen, aber keine Thräne kam in ihre Augen. So war es Nacht für Nacht, und ehe vierzehn Tage vergangen waren, lag Etella schwerkrank. Und während die Augen verträumtlos und wirr auf die nächste Umgebung blickten, entrückten dem Munde Worte, die an's Tageslicht drachten, was Etella still gehalten, die abwechselnd den Tag über am Krankenlager saßen.
„Mein armes Kind,“ flüsterte der Greis wieder und wieder, „Betrogen, auch betrogen!“ murmelte Baroness Katinka zornig, und es schien, als sei all ihr Kraft gebrochen.

Nacht für Nacht sah eine Diakonissin an Etella's Bett, und wachte treulich, und legte mitunter die weiche Hand

auf die fieberheiße Stirn der Kranken, und immer war es, als ob diese leise Berührung Etella zur Ruhe bringe. „So jung, so schön und so voll Leib,“ flüsterte Schwester Agnes oftmals vor sich hin, faltete die Hände und sagte hinzu: „Gott wird auch ihr helfen.“

„Dunkel ist die kleine Thyra und ich liebe nicht den Tod,“ wie wunderbar das klang, wenn Etella diese Veden wieder und wieder in der Stille der Nacht aussprach! Welche Bewandniß es aber mit ihnen habe, verriet Etella selbst im Fieber nicht. Länger als acht Tage hatte sie in vollständiger Bewußtlosigkeit gelegen, als sie mitten in der Nacht zur Klarheit kam, erkannte in das freundliche Gesicht der Schwester schaute und fragen wollte, was das zu bedeuten habe.

„Stille, stille, liebes Fräulein,“ sagte Schwester Agnes und legte ihre Hand auf Etella's Mund. „Sie sind recht krank gewesen, aber nun wird's besser, nun schlafen Sie, Sie haben zu viele Nächte wachend verbracht.“
Wie leise, beruhigende Musik klang die sanfte Stimme der Schwester an Etella's Ohren, und sie schloß ihr Augen und schlief hundentlang, und begriffte am nächsten Morgen ihren Vater und die Tante mit matten Lächeln.

„Gott sei gedankt! Gott sei gedankt!“ sagte der alte Professor leuchtenden Auges.

Etella schloß jetzt viel während des Tages. Wenn sie was war, kam kein Wort der Klage über ihre Lippen, das im geringsten ihren Vater hätte beunruhigen können. Wenn aber spät Abends Schwester Agnes den Platz an ihrem Bett eingenommen hatte, warf sie sich umhülzig hin und her, bis Schwester Agnes die Hand auf ihre Stirn legte, sich über sie beugte und leise sagte: „Schlafen Sie, liebes Fräulein, und werden Sie ruhig, sonst kommen wir nicht vorwärts.“

„Warum bin ich nicht gestorben, Schwester Agnes?“ stieß Etella in einer Nacht heftig hervor. „Weil Gott es nicht gewollt, mein liebes Fräulein. Er hat es sicher gnädig mit Ihnen im Sinn.“

Etella schaute in das sanfte Gesicht der Schwester. „Schwester Agnes,“ sagte sie hastig, „o, Sie wissen nicht, Sie gehen so ruhig durch's Leben, Sie kennen des Herzens Kämpfe nicht.“

Ein wehmüthiges Lächeln umspielte den Mund der Schwester. „Meinem Vengigenbergen bleibt das Leid erpahrt, mein liebes Fräulein. Auch ich weiß, wie ein Menschenherz bangt und zagt und kämpft, und im Augenblick auch unterliegt, aber ich weiß auch, wie es zum Siege kommt. Und je bitterer das Leid, mein liebes Fräulein, desto größer oft das Glück, das aus dem Leid erwächst.“

(Fortsetzung folgt.)

Anfang 7 Uhr.

Stadt Theater.



Direction Heinrich Jantsch — Benno Koebke.

Offiziell:

Freitag den 1. April 1887

171. Vorstellung. 126. Abonements-Vorstellung. Farbe: roth.

Zweites Gasspiel des Herrn Alfieri von Wien.

Die Hugenotten

oder

Die St. Bartholomäus-Nacht.

Große Oper in 5 Akten nach dem Französischen des Engen Ecribe, von J. S. Caselli.
Musik von Giacomo Meyerbeer.

Ballet-Arrangement von Josefine Strengsmann.

Personen:

Margarethe von Valois	Caroline Charles.	Urban, Page	Auguste Werner.
Graf von St. Bris, katholischer Edelmann, Gouverneur des Louvre	Hirsch a. G.	Bois Rols	Moriz Hindemann.
Valentine, seine Tochter, Edelfräulein		Hofdamen	Justine Wegener.
Graf v. Nevers	Julie Witt.	Mönche	Bouffe Schaffnit.
Coffe	Emil Bettstedt.	Nachwächter	G. Müller.
Maurebert	Ign. Zimmermann.	Katholische und protestantische Edelente.	Ign. Zimmermann.
Lavannes	Georg Schaffnit.	Hofdamen, Soldaten, Studenten, Landleute.	Albert Patry.
de Reg	Walter Walter.	Zigeuner, Volk.	Friedr. Kettler.
Raoul de Nangis, protestantischer Edelmann	Albert Patry.	Ort der Handlung: Die Touraine u. Paris.	
Marcel, sein Diener, Protestant	Adolf Ullmer.	Zeit: Der 24. August 1572 und die ihm vorausgehenden Tage.	

M. Alfieri.

Am 2. Akt: Scene de Bain, ausgeführt von der ersten Solotänzerin Josefine Strengsmann und den Damen vom Balletpersonal.

Am 3. Akt: Zigeunertanz, ausgeführt von Josefine und Emilie Strengsmann, Margarethe Hoffmann, Auguste Große und Emil Richter.

Nach dem 2. und 3. Akte 10 Minuten Pause.

Opern-Preise: Proben-Loge 1. Rang 4 Mk. Orchester-Loge 4 Mk. 1. Rang-Loge 3 Mk. 1. Rang-Balkon 3 Mk. Orchesterfaucille 3 Mk. Barquet 2.50 Mk. Probenmüde-Loge 2. Rang 2.50 Mk. 2. Rang-Bühnenrand 2 Mk. Reiterer nummerirt 1.50 Mk. 2. Rang-Güter-Reihen 75 Pfg. 3. Rang nummerirt 1 Mk. Gallerie 50 Pfg.

Textbücher à 50 Pfg., sowie Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billetteuren zu haben.

Garderobe-Abonements-Bücher zum Preise von 4 Mk. gültig für 33 Vorstellungen, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerirter Sitze sind an der Kasse à 30 Pfg. zu haben.

Kasseneröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende 10 1/2 Uhr.

Sonnabend den 2. April 1887

172. Vorstellung. 127. Abonements-Vorstellung. Farbe: blau.

Die Karlsschüler.

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Raabe.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Nach dem von uns mit den städtischen Behörden vereinbarten Pachtvertrag ist die Veräußerung des Theaterzettel mit Angabe der Rollenbesetzung ausschließlich dem Halle'schen Tageblatte vorbehalten. Alle anderweitigen Publikationen werden von uns bezüglich ihrer Richtigkeit und Vollständigkeit nicht vertreten.
Die Direction des Stadt-Theaters.

Zur Ausstattung vermietbarer Stuben

empfehle 1 Paar gute engl. Füll-Gardinen für 6 Mk.
1 reizenden Teppich für 5 Mk.,
1 sehr schöne Tischdecke von 2,50—4 Mk.,
1 Garnitur Tülldecken, 1,50—2 Mk.,
1 Bettvorleger für 1,25—1,75,
fertige Bettbezüge, Betttücher und Handtücher in größter Auswahl.

Gr. Steinstr. 73. Robert Cohn.

Großer reeller Ausverkauf.

Wegen Verkauf des Grundstücks (zum Abriss) gr. Steinstraße 71 will ich mein

Hut- und Mützengeschäft

gänzlich auflösen und zu sehr billigen Preisen anverkaufen.
Das Lager ist mit allen Neuheiten der Saison reich ausgestattet.

Confirmanden-Hüte und Mützen sehr billig.

gr. Steinstraße 71. A. Linde, vorm. W. Gleitsmann, gr. Steinstraße 71.

F. A. Schütz, Halle a. Saale, Leipzigerstrasse 87/88.

F. A. Schütz, Halle a. Saale, Leipzigerstrasse 87/88.

Tapeten.

Wäyzener und andere Fabrikate.

Neueste Dessins, nur solide Waaren in größter Auswahl.

Tapeten.

Rester und ältere Muster

billigsten herabgesetzten Preisen.

Ernst Haassengier,

Bank- und Wechselgeschäft,

Halle a. d. S., große Steinstraße No. 10,

empfiehlt seine Dienste für alle bankgeschäftlichen Transaktionen, u. N. für

Ein- u. Verkauf v. Staatspapieren, Actien u. Oblig. zc.

Einlösung von Coupons, für Capitalisten kostenfrei.

Conto-Current-Verkehr.

Discontirung guter Wechsel — Incasso.

Vorschüsse auf Hypothekendocumente u. Effecten.

6 Monat Kündigung	4 1/2 % p. a.
3 " "	3 1/2 % p. a.
2 " "	3 % p. a.
1 " "	2 1/2 % p. a.
tägliche	2 % p. a.

Couponsbesorgung — Verloosungscontrole.

Ausschreibungen und Ueberweisungen auf das Ausland.

Hypotheken-Verkehr

à 3 1/2 % — 4 % auf Ackerhypothek,

à 4 1/4 % auf Stadt-Hypothek 60% der Lage,

à 4 % " 50% do. gute Lage.

Mein Bureau befindet sich vom 1. April cr. ab im Hause des Herrn Klempermeister Lachmund
Brüderstrasse 10, 1 Treppe, vis-à-vis dem Amtsgericht,
Eingang kleine Steinstrasse.
W. Trautmann,
Rechtsanwalt und Notar.

Grat.-Spruchkarten

zur Confirmation empfiehlt in großer Auswahl Heinrich Gundlach, Breitestr. 32.

Mieths-Contracte,

Mieths-Quittungsbücher des Halle'schen Grundbes.-Vereins zu haben bei Heinrich Gundlach, Breitestr. 32.

Morgen Freitag Abend frische hausgeschlachtene Wurst und Suppe

bei Gust. Friedrich, Bürgasse.

Ein Haus, Mitte der Stadt, nahe am Markt, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei Wwe. Beyer, Georgstraße 5a, II.

Hierdurch erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, dass mit dem heutigen Tage unser Geschäft aufgelöst ist. Für das uns in so reichem Maasse geschenkte Vertrauen sagen wir unsern besten Dank. Ueber unsere beiderseitigen weiteren Unternehmungen werden wir an dieser Stelle später berichten.

Hochachtungsvoll

Neue & Fuchs, Hoflieferanten.

Für den reellen und reellen Verkauf des Grundstücks (zum Abriss) in Halle. — Wegen des Grundstücks (zum Abriss) in Halle. — Wegen des Grundstücks (zum Abriss) in Halle.

Hierzu 1 Beilage.